Medicinische Anordnung,

wegen der jetzt an vielen Orten grassirenden

Fleck-Fieber

wie sich besonders die Leute auf dem Lande dabey zuverhalten haben, die entweder keinen Medicum haben, oder nicht bezahlen können.

Zum allgemeinen Besten und insbesondere vor die unter dem Königl. und Churfl. Sächßl. Amte Grünhayn mit dergleichen Kranckheiten heimgesuchte verschiedenen Ortschafften zum Druck befördert.

Schneeberg gedruckt im Monath Januar. 1759.

I.

In der ersten Abtheilung wird von denen Verwahrungs-Mitteln gehandelt, wie mann sich vor der Kranckheit hüten könne daß mann nicht davon angefallen werde.

Man sagt im Sprichworte: das Unglück gehet selten alleine, sondern hat auch gemeiniglich viel anderes Ungemach, als Begleiter, zu Gefährden. Das sehen wir leider bey jetzigen betrübten Zeiten, daß immer ein wiedriger Zufall aus dem andern entstehet, oder zum wenigsten einer mit den andern zu Paaren gehet. Die jetzt herumgehenden Kranckheiten lassen sich zwar meistens alle Jahre spühren, nur ein Jahr hefftiger, als das andere, nachdem die Beschaffenheit der Lufft, der Witterung und anderer Umstände ist. Weil aber zu einer Kranckheit öffters unterschiedene Ursachen das Ihrige beytragen, so ist es auch mit dieser Seuche, indem sie mehr eine Folge des Krieges, als der ungesunden Witterung zu seyn scheinet. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist sie, wann sie überhand nimmt, eine Landverderbliche Seuche, worwieder alle nöthige Mittel vorzukehren sind, damit sie nicht weiter um sich greiffe. In dieser Absicht ist gegenwärtige Schrifft aufgesetzet, und in 3. Haupt-Absätze eingetheilet worden, damit ein jeder leicht sehen könne, wie er sich vor, bey, und nach der Kranckheit zu verhalten habe, oder wie er sich hüten könne, daß er nicht so leicht mit dem Fieber befallen werde, oder, wann dieses geschehen, wie er sein Leben retten könne, und wann solches überstanden, daß er keinen neuen Anfall zu besorgen habe.

Um sich nun bey dergleichen Zeit-Läufften zu hüten, daß mann mit dieser bösen Seuche nicht befallen werde, so ist vor allen Dingen nöthig: daß mann die Ursachen davon wisse, und solche so viel, als möglich, zu vermeiden trachte.

Allgemeine Ursachen der graßirenden Fieber, und deren Eintheilung.

Weil aber diese Schrifft nur dem gemeinen Manne zum Besten aufgesetzet worden, so hat mann sich sorgfältig hüten wollen, damit nichts vom Innhalt derselben nach Gelehrsamkeit schmecken möge, so daß alles von jeden einfältigen könne verstanden werden, etwas weniges ausgenommen, welches diesen Leuten durch andere kann erklähret werden. Derowegen darff mann auch hier keine gelehrte Eintheilung der Ursachen suchen, wie sie unter Aertzten gewöhnlich sind. Was demnach die übernatürlichen oder göttlichen Ursachen anlanget, welche bey landverderblichen Seuchen einem jeden in die Augen leuchten, habe ich keinen Beruff darzu, diese zu erklähren, welches denen Herren Geistlichen überlasse. Hier haben wir nur mit der Natur und ihren Würckungen zu thun. Die vor der Kranckheit vorhergehenden innerlichen Ursachen ist der Menschen starcke und schwache Leibes-Beschaffenheit, dahero immer einer eher, als der andere mit dieser oder jener Kranckheit befallen wird, weil aber die innere Beschaffenheit der Leiber nicht in der Menschen Gewalt stehet, so können sie sich auch in Ansehung dessen nicht hüten.

Ferner gehören zu denen allgemeinen Ursachen auch die Lufft und Witterung, wann diese der Jahrs-Zeit nicht gemäß ist, wenn es nehmlich im Winter nicht kalt ist, wenn es kalt seyn soll, oder wenn sich die Witterung jähling aus Nässe in Frost oder ins Gegentheil verändert, wodurch der menschliche Cörper besonders zu diesen Fieber zubereitet wird. Weil aber weder Lufft noch Witterung in der Menschen Willkühr sich befinden, können sie diese Veränderungen und Abwechselung in der Lufft weder ändern noch sich hinlänglich davor schützen, indessen ist es nicht überflüßig solches zu wissen. Die

Ursa-

Ursachen dieses Fiebers, welche so beschaffen, daß mann sich dafür hüten könne, sind von zweyerley Gattung. Die eine verursacht das Fieber bey Menschen, die nicht von andern angesteckt worden. Die andere hingegen pflantzt solches durchs Anstecken fort.

1) Auf die erste Art werden Leute mit dem Fieber befallen, die sich durch starcke Leibes-Bewegung im Winter von innen sehr erhitzt, und von aussen erfrohren sind, zu mahln wenn sie nach einer hefftigen Erkältung gähling in warme Stuben kommen, wodurch eine jählinge Verderbnüß im Blute entstehet, welche zur Fäulniß geneigt ist. Besondere Ursachen.

Derowegen muß man sich in acht nehmen, wenn man sich verkältet hat, daß mann nicht sogleich in eine warme Stube gehe, sondern sich eine Weile an einem etwas kühlen Orte aufhalte, bis man sich halb wieder erwärmet hat. Uberhaupt sind allzuwarme Stuben im Winter schädlich, weil das Geblüt dadurch zu sehr erhitzet wird, und kommt mann alsdenn nur in die kalte Lufft, so hat mann gleich einen Schnupffen, Husten oder sonst einen Zufall zu gewartten. Allzuwarme Stuben sind schädlich.

2) Wenn viel Menschen beysammen in einer Stube logiren, wie es in Kriegs-Zeiten öffters zu geschehen pfleget, deren Ausdünstung sehr scharff ist, besonders, wenn sie vorhero sehr scharff marchiret sind. Ausdünstungen der Menschen.

Diese scharffe Ausdünstung ziehen sie alle durchs Athenholen wieder in sich, und gehet von neuen durch ihre Leiber, zerfrißt gleichsam die Mischung des Bluts, bringt es in ein Wallen oder in eine Art einer Gährung, und also erzeugt sich das Fieber, jedoch schadet es so leicht nicht allen, sondern nur denenjenigen die eine schwache Leibes-Beschaffenheit haben. Um die Schädlichkeit dieser Ausdünstung zu verhüten, ist nöthig, daß mann neben den Offen ein Loch oder Oeffnung durch die Stuben-Decke mache mit einen Brettgen, womit mann die Oeffnung auf- und zu machen könne, Anlegung eines Camins, oder

eines Zugloches an der Stuben Decke.

Sind nun viele Leute oder andere schädliche Dünste in der Stube, macht mann die Oeffnung auf, daß sich die Dünste hinaus ziehen können.

Mann kann auch noch eine andere Art einer Oeffnung anbringen, die in gewissen Fällen nützlicher ist, nehmlich einen kleinen Camin, jedoch nicht auf die Art, wie sie in einigen fremden Landen, und zum Theil in Teutschland üblich sind, sondern einen gantz kleinen neben den Ofen, wie dergleichen um Leipzig herum auf dem Lande Abends zum Geleichte, gebräuchlich sind, worauf mann Kühn brennt, und die gewöhnliche Arbeit darbey verrichtet. So ein kleines Camin kann mit etlichen Ziegelsteinen gebauet werden, oder auch nur mit Leimen, so daß die Oefnung forne eine halbe Elle hoch, und in der Breite und Tiefe etwas weniger beträgt. Vor die Oefnung wird ein Brettgen gesetzt, wenn er nicht gebraucht wird. Oben wird das Camin spitziger gemacht, und eine kleine Oefnung durch die Wand in die Küche geführet, die etwann so weit seyn kann, daß mann kaum mit einer Hand durchfahren könne. Hat mann nun Patienten in der Stube, so darff mann nur täglich 2. bis 3. mahl ein Feuer mit kleinen Stückgen Holtz darauf aufmachen, und immer was nachlegen, daß es ein bis 2. Stunden brenne; dadurch werden die schädlichen Dünste aus der Stube gezogen, Nur ist noch zu mercken; daß dieser Camin ein wenig hoch neben dem Ofen muß angebracht werden, ungefehr dritthalb Ellen hoch von der Erde, weil sich die schädlichen Dünste mehr oben als unten in der Stube aufhalten, und sich nach der Wärme ziehen, so gehen sie desto leichter hinaus. Durch diese beyden angebrachten Oefnungen in einer Stube können viele schädliche Dünste, die der Gesundheit der Menschen nachtheilig sind, hinaus gelassen werden. Wann zum Exempel viel Rauch in die Stube gekommen, oder es wäre durch Waschen, Wasser-Vergießen, der Dampff

aus

aus den Wasser-Kesseln, die Lufft zu feucht geworden, wodurch alles dumpffigt wird, und die Gesundheit gar vieles leidet. Oeffters werden brennende Kohlen in eine Stube gebracht, die nicht wohl ausgebrannt sind, von deren schädlichen Dampffe schon viele Menschen gestorben, denen dieser Gifft unbekannt gewesen, hat mann aber dergleichen Oefnung, wird der Kohlen-Dampff niemanden den Todt zuwege bringen.

3) Als deme wird auch die Ursache dieses Fiebers bey einzeln Menschen in ihren eigenen Leibe erzeuget, wenn sie nehmlich aus Mängel der Nahrung harte, unordentliche, ungewohnte Speisen und Geträncke genüßen, oder wohl gar hungern und darben müssen, wenn sie sich den gewöhnlichen Schlaff öffters abbrechen, oder sich nicht mit nöthigen Betten und Decken versehen können. Ja wenn ihnen auch an allen diesen nichts abgehet, so geschicht es doch nur allzu offt, daß sie von Harm, Kummer, Sorge, Schrecken und Kleinmüthigkeit die höchst nöthige Ausdünstungen des Leibes hemmen, kommen diese ins Stocken, so häuffen sich im Leibe scharffe Unreinigkeiten mit noch mehrern, bis endlich das Blut aus seiner natürlichen Mischung gesetzt wird, und auf eine gewisse Art verdirbt. Wieder diese Ursachen kann ein Artzt nicht viel ausrichten, da sind mehr politische und moralische Mittel anzuwenden nöthig.

Mangel der Nahrung, ingleichen Harm, Sorge, u. Kleinmüthigkeit.

Die andere Art der Ursachen geschicht durchs Anstecken entweder von einen dergleichen Patienten selbst, oder durch andere Sachen, die umb einen solchen Patienten gewesen, als Kleider, Betten, Wäsche, Peltzwerck, rohe Wolle, oder davon verarbeitete Gewande, Tücher, Zeuge, Strümpffe oder auch was von Haaren gemacht ist, desgleichen durch Hunde und Katzen, die um einen Patienten gewesen seyn.

Anstecken durch Patienten und deren Sachen.

Dahero siehet mann von selbst ein, wie mann sich zu verhalten habe, wenn dergleichen Fieber graßiren, damit mann nicht

Aeusserliche Mittel

und Vorsehungen darwider.

nicht ohne Noth solche Patienten besuche, noch weniger, wenn mann furchtsam ist. Es geschicht ohnedem dem Patienten durch öfftere Besuche mehr Schaden, als Nutzen, weil er sich durch vieles Reden abmattet. Geschicht es aber ja, daß ein gesunder einen Krancken besucht, so kann die unreine Lufft erst aus der Stube durch die obengedachten Oefnungen hinaus gelassen, und denn mit Wachholder-Beeren oder Sträuchern geräuchert werden. Oder mann kann auf einen heiß gemachten Stein ein Paar Löffel voll Eßig gießen.

Die sonst gewöhnliche Höfflichkeit, mit dem Hände geben, kann hier unterbleiben, und auf eine gelegenere Zeit verspahret werden, weil sich sowohl der Gesunde als Krancke dadurch Schaden zuziehen, jener beschmiret sich die Hände mit übelriechenden Schweiß, und wird ihm nachhero aus Höflichkeit was zu essen vorgesetzt, so leckt er wohl den Schweiß noch von den Finger ab, und schlingt ihn hinein. Der Krancke verkältet sich die Hand, und kann Gelegenheit zum Rückgang eines Ausschlags geben. Bringt der Fremde was Obst, oder andere kalte Sachen mit, darf sie der Patient aus eben der Ursache nicht angreiffen. Der Besuch darff nicht lange währen, und das Essen Vortragen kann mann auf eine andere Zeit verschieben. So lange mann sich bey dem Patienten verweilet, ist es nicht rathsam, den Speichel hinunter zu schlingen, sondern öffters auszuspucken, und hat mann im Munde etwas zu kauen, als Wachholder-Beere, Nelcken, Calmuß, ist es desto besser.

Zu solchen Zeiten muß mann sich vorsichtig hüten, daß mann nichts kauffe, als wovon mann gewiß versichert ist, daß es von reinen Orten herkomme. Fremde Hunde und Katzen darf mann nicht dulten.

Die Leichen muß mann zu solchen Zeiten nicht lange liegen lassen, und fleißig dabey räuchern, damit das Hauß nicht mit mehrern schädlichen Ausdünstungen angefüllet werde. Die Bett-Lacken, worein der Verstorbene gelegen, können so bald

als

als möglich ausserhalb des Haußes mit Lauche eingebrühet und gewaschen werden, die Lauche alsdenn an einem vom Hauße entlegenen Ort geschüttet, hernach hängt mann die Lacken, desgleichen die Betten etliche Wochen lang, gantz oben in Hauße an die durchstreichende Lufft, sind aber die Betten von dem Patienten übel zugerichtet worden, thäte mann besser wenn mann sie gar verbrennte.

Zu mehrer Verhütung des Ansteckens wäre es sehr nützlich, wenn in jeden Hauße 2. Stuben wären, nehmlich in Bauer Häußern, und so bald einer kranck würde, von andern abgesondert, dahin könnte gebracht werden, damit er weiter keine Gemeinschafft mit den Gesunden habe; Aus dem Hauße dürfte niemand zu ihn gehen, und könnte ihm etwa zur Warttung eine Frau gehalten werden. Um eben den Endzweck zu erhalten, wäre zu wünschen, daß in jeder Gemeine ein Gemeinde-Hauß sich befände, worein mann alle Patienten die etwa in einer Gemeine wären, könnten hinein gebracht werden, wenn es auch nur die Dienst-Bothen wären, weil Eheleute und Kinder nicht gerne getrennet seyn wollen. Was die Warttung und Pflegung in einem solchem Hauße anbeträfe, dafür würden jedes Orths Obrigkeiten die benöthigte Veranstaltung vorkehren.

Kranke Personen sollen abgesondert, u. in ein Gemeinde Hauß geschaffet werden.

Die übrigen Verwahrungs-Mittel, deren mann sich bedienen kann, sind unterschiedliche, um dem Fieber zu entgehen.

In Ansehung der Diät muß mann eine ordentliche Lebens-Art führen, wenn die Speisen und Geträncke auch nur schlecht sind, wenn sie nur ordentlich bereitet worden, und zwar dürffen die Speissen, wenn mann nicht starcke Leibes-Bewegung darneben hat, nicht kalt genossen werden, weil durch warme Speissen die Ausdünstung besser unterhalten wird, auf welche mann hauptsächlich sehen muß, damit nichts unreines in dem Geblüte zurück bleibe. Die Speissen können auch bisweilen gelinde säuerlich zubereitet werden. Wer sich

an das Aderlassen und Schröpffen gewöhnt hat, kann solches der Gewohnheit nach zu gewissen Zeiten fortsetzen.

Innerliche Mittel sich vor das Fieber zu verwahren.

Auf verschiedne Artzeneyen, mit welchen mann sich der Sage nach, von diesen Fieber verwahren könne, darf man nicht zu viel trauen, vielweniger auf Angehänge. Jedoch ist es gantz gut, daß mann immer was zu kauen bey sich habe, als weisen Zimmt, Calmus, Meister-Wurtzel, Alant-Liebstöckel-Pestilentz-Angelic-oder Bärwurtzel, it. ein Schwamm-Büchßgen mit Rauten-oder May-Blümgen-Eßig, oder Wein-Eßig, um daran zu riechen. Des Morgens kann mann auch eine gute Messerspitze voll Wachholder-Muß oder etliche Wachholder-Beere zu sich nehmen.

Wie man sich verhalten soll, wenn man merckt, daß man angesteckt worden.

Ist mann an einen unsichern Ort gewesen, und mann verspühret das Fieber allbereit in Gliedern, weil es sich mit einer grossen Trägheit etliche Tage zuvor äussert, ehe es würcklich ausbricht, so kann mann einen solchen Menschen der 20. Jahr und drüber ist, 2. Loth bitter Saltz des Morgens mit einen Glaß laulichten Wasser geben. Jüngern Leuten giebt mann nach Proportion weniger. Den Abend drauf kann mann ihm einen halben Löffel voll Hollunder-Muß mit einem Löffel voll Eßig nehmen lassen, wovon ein gelinder Schweiß erfolget, dadurch können viele dem Fieber noch entgehen.

Spühren solche Leute nebst der Mattigkeit in Gliedern auch noch eine Ubelkeit, und Drücken um die Hertz-Grube, so kann mann ihnen ein halbes Quentgen zu Pulver gestossene Hasel-Wurtzel des Morgens mit dünnen Suppen-Wasser nehmen lassen, welches ein gelindes Brechen verursacht, und zugleich laxirt, und allezeit wenn sie sich gebrochen, können sie etliche Löffel voll laulichtes Butter-Wasser nachtrincken.

Diese Hasel-Wurtzel vertritt die Stelle der Brasilianischen Ipecacuanhä-Wurtzel vollkommen, daß mann sie aber so wenig braucht, ist nichts schuld, als daß die Menschen nur dasjenige, was frembd, rar, selten, und kostbar ist, suchen

und

und lieben, hingegen was ihnen die Natur ohne sonderliche Mühe und Kosten darbietet, verachten, auch auf diese Art werden viele wieder völlig gesund, daß sie nicht mit dem Fieber befallen werden.

Hollunder-Muß und Wachholder-Safft sind die besten Präservir-Mittel.

Doch ist das Hollunder-Muß und Wachholder-Safft die besten präservir Mittel, welche beyden Säffte sollte ein jeder Bauer auf dem Lande beständig vorräthig haben, weil mann sich deren bey vielen Gelegenheiten mit nicht geringen Nutzen bedienen kann.

2.

Die andere Abtheilung handelt von dem Fieber selbst, und der Cur derselben.

Verschiedene Nahmen des Fiebers.

Wie dieses Fieber genennet werde, ist denen meisten bekannt, es bekommt aber, wiewohl nur zufälliger Weise andere Nahmen, nachdem es mit diesen oder jenen Zufällen begleitet wird.

Es wird ein bößartiges Fleck-Fieber genannt, weil sich gemeiniglich im Anfang etwas schnupffigtes zugleich äussert.

Fleck-Fieber wird es genennet wenn Flecke auf der Haut ausschlagen, die dem Flöh-Bissen fast ähnlich sehen.

Friesel-Fieber wird es genennet, wenn ein rother oder weiser Friesel zum Vorschein kommet.

Haupt-Kranckheit nennet mann es, wenn es den Leuten sehr in Köpffen lieget, als wenn sie dumm wären, daher mann es auch an manchen Orthen das dumme Fieber nennet.

Es wird auch das Ungarische, it. das Lager-Fieber genannt, weil es gemeiniglich unter den Soldaten im Felde zu graßiren pfleget. Worin das wesentliche dieses Fiebers bestehe,

Merckmale des Fiebers.

stehe, ist hie nicht nöthig zu beschreiben; Es kann gnug seyn, daß mann dieses Fieber aus seinen Zufällen erkenne, als aus Hertzens-Beklemmung, geschwinden Verlust der Kräffte, beständigen Wachen, verlohrnen Appetit, bisweilen Ohnmachten, Irrereden oder Phantasiren, Kopff- und Glieder-Schmertzen, die Bräune und Schwämme in Halß, Durchfälle oder Verstopffung, Ausschläge an der Haut, gelinder Husten.

Frost und Hitze.

Es fällt die Menschen gemeiniglich gegen den Abend zwischen 4. und 6. Uhr an, mit einen Frost, der aber insgemein nicht gar hefftig, und ungefehr eine Stunde dauert, alsdenn folgt die Hitze, Mattigkeit und andere Zufälle mehr darauf.

Es werden Menschen beyderley Geschlechts von verschiedenen Alter damit befallen, jedoch mit dem Unterscheid, daß Kinder unter 10. Jahren, und alte Leute seltener davon angefochten werden, zarte, schwache, mäßige und vollblütige Personen, werden eher davon angefallen, als starcke und arbeitsame Leute, wenn aber diese durch andere angestecket werden, hilfft ihnen ihre gute Natur und arbeitsame Lebens-Art wenig zu Abwendung des Ubels.

Friesel, Flecke, Bräune in Hälsen Schwämme, geschwollene Füsse.

Die Zufälle der Kranckheit sind nicht allemahl einerley, sondern vielmahls unterschieden. Bey manchen kommt gegen den 10. Tag ein Friesel, bey manchen nicht, bey manchen kommen vor oder nach den 10. Tag Flecke, bisweilen keines von beyden. Manche haben einen hefftigen Durchfall, manche hingegen eine hartnäckigte Verstopffung des Leibes; Manche bekommen die Bräune im Halße, daß sie fast nicht schlingen können, welches sehr gefährlich ist; Andere bekommen Schwämme, wie die Kinder in Halße, wobey nicht weniger Gefahr zu besorgen, noch andere bekommen geschwollene Füße.

In

In Ansehung der Dauer währet dieses Fieber niemahls länger als 3. Wochen, indessen bringen die Patienten 4. 6. 8. 10. bis 12. Wochen zu, ehe sie sich recht wieder erhohlen, denn wenn innerhalb 3. Wochen die unreine Materie nicht aus dem Leibe geworffen wird, oder der Patient ist vor dem Fieber wie man zu reden pflegt, nicht richtig im Leibe gewesen, so entstehet nach den 21. Tag ein neues Fieber, welches mann ein schleichendes Fieber nennt, weil dabey immer eine schleichende und nicht gar zu starcke Hitze zugegen ist; Dieses Fieber hält keine gewisse Zeit seiner Dauer, sondern läßt wieder nach, sobald die rückständige Materie vollends aus dem Leibe geworffen wird. Nun sollte zwar auch etwas von der Vorherbedeutung berühren, weiln mann aus gewissen Umständen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit wissen kann, wie es mit dem Patienten ablauffen werde, ob er das Leben davon bringen, oder ob er es verliehren werde, welches eine sehr gewöhnliche Frage ist, jedoch sind diese Anzeigen so beschaffen, daß sie zumahl bey diesen Fieber leicht betrügen können, daher es den größten Medicis hierinn offtmahls fehl schläget. Zudem ist es hie gar nicht nöthig anzuführen, weil dieses eine Sache ist, die mehr einen Artzt als einen Krancken zu wissen nöthig ist, und weil GOtt selbst das Ende der Menschen verheelet, so darff ein Artzt der in das verborgene Geheimnüß des Schicksaals gesehen hat, nicht so leicht aus der Schule schwatzen, wiewohl man denen Anverwandten seine Meynung wohl entdecken kann.

Das Fieber dauert ordentlich 3. Wochen wenn gleich der Patiente noch etwas länger zubringt, ehe er sich erholen kann.

Das Hauptwerck kommt auf die Cur an, daß mann den Patienten vor allen Dingen an einem gelinde warmen Ort halte, leichte Betten auf ihn decke, worauf das meiste ankommt, daß er ja nicht zu warm gehalten werde, weil dadurch alles Ubel ärger, und das Fieber gewiß tödtlich gemacht wird. Die Arme können zwar, aussern Bette seyn, nur muß

Wie der Patiente zu halten ist.

der Patient ein leichtes Gewand an den Armen übern Hemde haben.

Nicht zu warm.

In eben der Absicht daß der Patiente nicht zu warm gehalten werde, darff auch die Stube nur laulicht geheitzet seyn, weil sonst ein gewaltiges Wallen im Blute entstehet, wodurch alle Zufälle verschlimmert werden, besondern Kopffschmertz, Bräune, Phantasiren, die Ausschläge, Nasenbluten, und diese laulichte Wärme muß immer einerley seyn, daß es nicht bald kalt, bald heiß in der Stube gemacht werde.

Ist besser, wenn er in einer Stube alleine liegt.

Kan der Patiente in einer Stube alleine liegen, ist es ungleich besser, weil er alsdenn ruhiger seyn kann, ist es aber nicht möglich, so ist die oben angeführte Vorsicht wegen der Gesunden zu beobachten, mit dem Loch durch die Decke bey dem Ofen, welche in eine offene Kammer gehet, da der Wind durchstreichen kann, oder mit den Klein-Camin und öffteres Räuchern mit Wacholder-Reiß. Gleichwohl sollten die Gesunden in einer solchen Patienten Stube weder essen noch schlafen, auch keine Speisen, Brod und was zur Nahrung dienet in die Stube legen.

Was das Aderlassen bey dieser Kranckheit anlanget, wird es von vielen Aertzten gantz und gar verworffen, hingegen von andern zur Ungebühr angerathen. Die Erfahrung muß hierinn den Ausschlag geben, welche lehret, daß viele davon gekommen, die zur Ader gelassen haben, wie auch von denen die nicht gelassen, und daß in beyden Fällen auch welche gestorben. Also muß man es nicht ohne Unterscheid anrathen. Ein Artzt der einen Krancken siehet, kann freylich am besten davon urtheilen, wo es nöthig ist, und wo es unterbleiben kann. Weil aber nicht überall einer zugegen ist, so will hie nur einige Regeln anführen, wornach man sich richten könne, wenn kein Artzt zu haben wäre.

Aderlaß, wo er nützlich, und wo er schädlich.

Vors erste können diejenigen, welche an das Aderlassen gewohnt sind, gar wohl einmahl, und wenn die Vollblütigkeit

keit starck wäre, zweymahl zur Ader lassen, jedoch muß es gleich im Anfang des Fiebers vor den 4ten Tag geschehen, nachher thut es gemeiniglich keine gute Würckung. Auch diejenigen, die das Blutlassen vorher nicht gewohnt gewesen, aber noch bey gesunden Tagen in Gesicht roth und vollblütig gesehen, haben eine reichliche Aderlaß nöthig. Nur muß mann wohl auf den Anfang des Fiebers Achtung geben, und solchen von dem Schauer oder Frost an rechnen, den ein Patient gegen Abend bekömmt, denn die Zeit vorher, so lange es in Gliedern gelegen, wird nicht mit zum Fieber gerechnet, sondern gleich von Frost an berechnet man die Tage des Fiebers.

Noch eine Regel kann man mercken, wenn der Pulß im Anfang des Fiebers starck ist, grosse Hitze und Kopff-Schmertzen sich zugleich einfinden, da kann gar wohl eine gute Aderlaß statt haben, entweder auf einen Arm, oder welches noch besser, auf einen Fuß, und wenn mann zur Ader läßt, thut mann besser, wenn mann eine gute Quantität wegläßt, als wenn zu wenig weggehet, wodurch die gantze Natur aufrührisch gemacht wird.

Sind hingegen gleich im Anfang alle Kräffte weg, und der Pulß gehet sehr matt, ist es besser daß mann kein Blut lasse, nur muß es allezeit, wo es nöthig, wie schon erinnert, vor den 4ten Tag geschehen.

Cur in denen ersten 8. Tagen des Fiebers.

Was die Medicamenta betrifft, müssen die ersten 6. Tage gantz andere, als nachhero gebrauchet werden. Purgiren und Brechen ist nicht rathsam, es wären denn besondere Umstände zugegen, vielweniger Schwitzen. Weil aber bey diesen Fieber sich ein gewisser Grad der Fäulniß äussert, so sind säuerliche Sachen, die der Fäulniß wiederstehen, sehr rathsam, zumahln wenn sie im Anfang des Fiebers ein wenig laxiren, daher können die ersten 6. Tage, folgende Sachen gegeben werden. Wer es zu bezahlen hat, kann alle Tage

2. Loth

2. Loth Tamarinden vor eine erwachsene Person mit zwey Maaß Wasser gelinde aufkochen lassen, und solches den Tag über laulicht nach und nach zu trincken geben; An statt dessen kann mann auch täglich 1. Loth Cremorem Tartari mit eben so viel Wasser aufkochen und trincken lassen; Oder es kann der Patient auch nur täglich 1. Loth Bitter-Saltz im Getränckе nehmen, und weiter nichts, ausser wenn die Hitze sehr starck seyn sollte, kann mann ihn Nachmittags alle 2. oder 3. Stunden, eine gute Messerspitze voll kühlendes Pulver mit Wasser nehmen lassen, dessen Beschreibung hernach folgen soll, wodurch eine gelinde Oeffnung des Leibes erfolget, ohne den Patient abzumatten. Es kommt dadurch viel Unrath aus dem Leibe, die üble Beschaffenheit des Geblütes wird gebessert, und die hefftige Wallung im Geblüte gedämpffet, wie auch die Ausschläge verhindert, daß sie nicht vor der Zeit, ausbrechen, weil sie alsdenn, weiln sie zu frühzeitig an die Haut kommen, gerne wieder zurückgehen, und die äusserste Lebens-Gefahr verursachen.

Saures Getränckе ist besonders dienlich.

Hat mann dem Patienten dieses Getränckе auf die eine oder andere Art drey biß vier Tage trincken lassen und es kommt ein gelinder Durchfall der den Krancken nicht abmattet, so fährt man bis den 6ten Tag damit fort, sollte aber der Durchfall die Kräffte sehr mitnehmen, welches doch so leicht nicht zu vermuthen ist, so könnte mann nachhero an statt dieses Getränckes, nur ein paar Schnittgen Brod in reines Brunnen-Wasser legen, und solches wohl überschlagen zu trincken geben. Es kann auch in eben das Wasser etwas Bier- oder Wein-Eßig gegossen werden, damit es einen säuerlichen Geschmack bekomme. Oder es können sauere gedrocknete Kirschen oder Holtz-Aepffel mit Wasser gekocht, und die Brühe davon getruncken werden, ist diese zu dick und zu sauer, wird mehr Wasser zugegossen, bis es gelinde säuerlich werde. Weil aber die Patienten einerley Getränckе leicht über-

überdrüßig werden, kann mann bisweilen ändern, und was anders geben. Als eine Hand voll Weitzene Kleyen mit ohngefehr 3. Maaß Wasser abgekocht, und 2. bis 3. weinsäuerliche Aepffel dazu geschnitten, und mit kochen lassen. Nachdem es gekocht, läßt mann es stehen, bis das Wasser klar werde, welches mann alsdenn in ein anderes Gefäße abgießet und davon nach Nothdurfft trincken läst. Wer es zu bezahlen hat, und Citronen haben kann, läßt sich ein Citronen-Wasser mit Citron-Scheibgen ins Wasser geschnitten machen. Item: Ein Löffel voll ohne Würtze gemachte Preusels-Beere in ein Maaß Brunnen-Wasser gethan, gerühret, und überschlagen trincken lassen, ist auch ein gutes Geträncke, wie auch der Johannis-Beer-Safft.

Nur muß das Geträncke, wie schon erinnert, wohl überschlagen seyn, und solches öffters nur nicht zu viel auf einmahl zu trincken gegeben werden.

Wer Thee trincken kann und will, wird auch wohl einen Medicum halten können, der ihm solchen verordnet. Nur muß mann sich die erstern 6. Tage wohl in acht nehmen, damit mann nicht zu viel gantz warmes Geträncke zu sich nehme, weil sonst das Aufwallen und Hitze vermehrt, und die Ausschläge vor der Zeit ausgetrieben werden. Von diesen Geträncke, es sey welches es wolle, sollte ein erwachsener Patient täglich ohngefehr 2. Maaß trincken. Ist die Hitze starck, so ist noch mehr nöthig, ist sie schwächer, kann er auch wohl was weniger trincken. Bier und Wein muß gäntzlich vermieden werden nebst allen andern hitzigen Sachen und Arzeneyen die mit Spiritus gemacht sind.

Entstehet im Anfang, oder die ersten 6. Tage bey dem

Durchfall in den ersten 5. Tagen.

Patienten ein Durchfall von sich selbst, darf mann selben nicht aufhalten, oder verstopffen, sondern gehen lassen, aber desto mehr zu trincken geben, wiewohl nicht von den oben beschriebenen laxirenden Geträncke mit Tamarinden oder Cremore Tartari, sondern von einen andern säuerlichen Geträncke, und darneben kann er Nachmittags etwa eine gute Messer-Spitze voll, von einen kühlenden Pulver nehmen, welches aus Salpeter zubereiteten Muscheln oder Auster-Schaalen und Weinstein Crystallen von jeden aus gleichen Theilen bestehet, mit Wasser nehmen. Vormittags aber kann der Patient zwey mahl von der Tinctura Bellidis oder Papaveris Erratici 60. Tropffen mit laulichten Wasser nehmen.

Hat der Patient etwas Appetit zu essen, kann er ein wenig Wasser-Suppe mit ein wenig Brod oder Semmel drein geschnitten, des Tages 2. bis 3. mahl zu sich nehmen, oder aber eine Kanne Haber- oder Heyde-Grütz-Suppe, oder einen gantz dünnen Gersten-Schleim von abgekochten Graupen, die Graupen selbst aber darf er nicht mit essen.

Will er weiter was genißen, giebt man ihm bisweilen einen gebratenen Aepffel oder was Gebackenes, gekochte Pflaumen, das ist schon hinlänglich. Von Fleisch und Brühe darff er nichts bekommen, auch keine Eyer noch Milch-Speissen, auch nichts fettes noch mit Butter geprägeltes, nur in die Suppen kann mann ein wenig Butter und Saltz thun; hat er keinen Appetit, darff mann ihn nichts aufdringen.

Cur nach denen ersten 6. Tagen.

Nachdem nun die ersten 6. Tage vorbey gestrichen, muß mann die Cur ein wenig ändern, weiln alsdenn die Natur gemei-

gemeiniglich einen Ausschlag an die Haut treiben will. Gesetzt aber, daß, daß auch keiner käme, so kommt doch nachhero mehr Schweiß, welchen man weder hindern, noch zu starck treiben muß.

Daher muß mann den 7. Tag das laxirende Getränck weglassen, an dessen statt einen mäßigen Löffel voll Hollunder-Muß mit 2. Maaß rein Wasser gelinde aufkochen und nachhero ebenfalls mit 2. bis 3. Löffel voll guten Bier- oder Wein-Eßig säuerlich machen, und davon beständig laulicht trincken lassen; Das oben beschriebene Pulver kann dabey Nachmittags fortgebrauchet werden, die Tinctur aber Vormittags ist eben nicht nöthig.

Der Patient wird, wie vorher nicht zu warm gehalten, jedoch muß er auch sorgfältig vor Verkältung in acht genommen werden. Derowegen wäre es höchst nöthig, daß mann ihn seiner Nothdurfft wegen nicht aus dem Bette steigen liese, weil er sich sehr leicht verkälten würde, sondern es kann ihm eine Schüssel untergeschoben werden, die vorher gewärmet worden. Sollte es sich nicht wohl thun lassen, und der Patient wäre nicht so gar matt, so kann er seine Sache über einen Topff in der Stube verrichten, in welchen man vorher etwas laulichtes Wasser gegossen.

Gegen den 10. und 11. Tag wird die Kranckheit am schlimmsten, und der Patient matter als vorher, sollten ihm Ohnmachten zustossen, so läßt mann ihn an Eßig riechen, welcher auf ein Tüchelgen gegossen wird, oder mann giebt ihm bisweilen, wenn er so schwach ist, einen halben Löffel voll Wein in einen Trunck Wasser zu trincken, nur nicht zu offte damit mann nicht aufs neue Hitze und Phantasiren erregе.

Der 10 u. 11. Tag des Fiebers sind die gefährlichsten Tage.

Bisweilen fallen die Patienten, um den 11. Tag selbst auf ein Glaß Bier, auch dieses darff mann ihnen nicht versagen, und solches nur laulicht geben. Hierbey ist zu wissen, daß wenn mann ihnen was Bier giebt, sie keinen Wein bekommen dürffen.

Manche die das Coffee-Trinckens vorher gewohnt gewesen, (welches jedoch unter Bauern ein rares Getränckе ist,) verlangen bisweilen ein Schälgen Coffee, die erste Woche ist er zwar nicht viel nütze, nachhero kann mann eher damit willfahren, wenn er nur dünne ist.

Um diese Zeit, wenn der Ausschlag an der Haut stehet, muß der Patient am sorgfältigsten in acht genommen werden, damit keine kalte Lufft auf ihn dringen möge, daß er immer wie vorher laulichtes Getränckе trincke, daß mann zu der Zeit nicht viel in der Stube räuchere, daß mann ihn nicht mit kalten Händen angreiffe, noch was kaltes auf ihn decke, wie auch keine neue Wäsche anziehe, welches höchst gefährlich, wenn es ja seyn soll, daß er ein weisses Hembd anziehe, kann es gegen den 7. Tag mit weniger Gefahr geschehen, jedoch muß das Hembd vorher recht rein gewaschen, und die Seiffe rein heraus gespielet seyn, vors andere muß es einen Tag an den Ofen recht ausgewärmet, und so warm angezogen werden, welches er bis gegen den 16. oder 17. Tag der Kranckheit anbehalten kann, und alsdenn verfähret mann wieder, wie gesaget worden. Manche ziehen den Patienten vor schon gebrauchte und ausgewärmte Hembden an.

Cur nach den 10den Tag.

Von dem 10. oder 11ten Tag an, können die oben beschriebenen Pulver auch weggelassen werden, es wäre denn, daß

daß noch viel Hitze und Phantasiren an den Patienten zu spühren wäre, in welchen Fall noch etliche Tage damit kann fortgefahren werden, bis sich die Hitze leget. Mit den säuerlichen Getränckе wird auch weiter fortgefahren, worzu mann Holunder-Safft mischet, Sollte ein Patient das Hollundermuß nicht gern in Getränckе haben wollen, so darff man ihm nur eins von den obbeschriebenen säuerlichen Getränckе trincken lassen, und darneben des Tages 3. mahl, des Morgens, Mittags und Abends, eine gute Messerspitze voll von Hollundermuß geben, damit er immer in einen gelinden Schweiß verbleibe, und wenn dieser kommt, muß er nur fein ruhig liegen, sich nicht sehr in Bette hin und herwerffen, noch sich entblössen, damit der Schweiß nicht wieder zurück gehe, als worinn sein Heyl bestehet.

Verstopffung.

Was die Oeffnung des Leibes anlanget, wenn sich um diese Zeit eine Verstopffung ereignen sollte, so hat es damit eben nicht viel zu bedeuten, wenn nur der Leib in Anfange der Kranckheit durch die oben beschriebene Getränckе gehörig gereiniget worden, oder von sich selbst geschehen, so kann der Leib nachhero ohne Schaden 5. bis 6. Tage verstopfft seyn. Währete aber die Verstopffung noch länger, so könnte mann dem Patienten eine Bisam-Kugel beybringen, und wenn diese nicht hinlänglich, wäre ein gelindes Clistier von Haber-Grütz-Wasser und Oel gemacht, das beste Mittel.

Wie mit der Kranckheit nach den eilfften Tag zu verfahren.

Von den 11ten Tag an nimmt die Kranckheit wieder ab, wenn sie der Patient überstehet, wiewohl noch einige nach den 11ten Tag sterben, welches wegen anderer Ursachen geschicht, die hie zu erklähren, zu weitläufftig wären. Nach dem 14 Tag ist doch die meiste Gefahr vorbey.

Nichts destoweniger muß er sich noch so gut, als vorhero, in Acht nehmen, und mit dem säuerlichen Getränckе, nebst dem Hollundermuß biß zum 21sten Tag fortfahren,

und auch das Bett nicht eher verlassen. Nach dem 21. Tag kann mann ihm dünne Fleischbrühe an statt der Wasser-Suppe geben, mit wenig Brod, Semmel oder Grütze, er kann auch von Fleisch selbst was genüßen, als von jungen Tauben und Hühnern, it. Kalbfleisch mit oder ohne Zugemüße, nachdem der Appetit ist. Sollte er Appetit zu einen Stück Hering bekommen, der würde ihm nicht schaden, hat er vorher in gesunden Tagen, Bier getruncken, so kann er wieder anfangen Bier zu trincken, um seine Kräffte zu ersetzen.

Ist er es nicht gewohnt gewesen, kann er doch täglich ein Glaß trincken, im übrigen Brod-Wasser, jedoch keines noch nicht kalt; sondern wohl überschlagen.

Wenn der Patient nach dem 21. oder 22. Tag dauern kann, läßt mann ihm täglich etwann eine Stunde aussern Bette sitzen, wo ihn keine Zug Lufft angehet, mit einem Beltz umhüllet, und die Beine wohl bedecket, bis er nach und nach mehr Kräffte bekommt, länger aufzudauern.

Hiernächst ist noch zu wissen nöthig, wie mann einigen Zufällen begegnen müsse, welche sich unter währender Kranckheit einfinden. Von dem Durchfall und Leibes-Verstopffung ist schon erinnert worden, daß ein Durchfall im Anfang des Fiebers, die andere Woche aber die Verstopffung nicht viel zu bedeuten habe. Wenn aber der Leib zu Anfang der Kranckheit verstopffet ist, und wenn der Ausschlag oder Schweiß kommen soll, sich ein Durchfall findet, da ist es schon gefährlicher.

Derowegen darff mann nach den 7den Tag weder durch Artzeneyen, noch durch Verkältung, Durchfall erregen, thut solches aber die Natur von sich selbsten, ohne daß mann Gelegenheit darzu gegeben, bringt es gemeiniglich

auch

auch keinen Schaden, hat sich aber der Patient diesen Zufall durch Verkältung zugezogen, läßt mann demselben öffters warmen Thee von Krausemüntz und Salbey Blättern trincken, wovon er wieder nachlässet.

Die Verstopffung hingegen ist die erste Woche schlimmer, daher mann diese durch gelinde Laxir-Mittel heben muß. Die andere Woche thut es nichts, wenn der Patient gleich wenige oder keine Oeffnung hat.

Wenn der Kopffschmertz hefftig ist, kann man die erste Woche gewärmtes Hollunder-Muß mit wenig Wein-Eßig überlegen, welches auf ein Fleckgen, wie ein Pflaster gestrichen wird, und auf die Stirne gelegt. Manche legen auch Brod-Grumen mit ein wenig Campffer-Spiritus angefeuchtet, über die Stirn, nur muß mann mit dem Kampffer-Spiritus ein wenig behutsam umgehen, damit mann nicht zuviel davon verbrauche, weil er sonst Schaden anrichten kann. Wenn aber die andere Woche die Ausschläge sich an der Haut zeigen sollten, muß mann dieses überlegte weglassen. Kopffschmertzen.

Verspühret mann auf der Zunge und im Halß eine grosse Trockenheit, oder die Bräune ist schon da, macht mann ein Gurgel-Wasser von halb Wasser und Eßig, thut etliche Salpeter Küchelgen drein, und etwas gemeinen Honig, womit sich der Patiente öffters gurgeln kann. Jedoch geschicht es so leicht nicht, daß ein böser Halß entstehet, wenn die oben beschriebene Cur gehörig in Acht genommen wird. Trockenheit auf der Zunge und im Halse.

Mit den Schwämmgen verfähret mann eben so, wie mit dem Gurgel-Wasser, doch kommen diese noch seltner als die Bräune darzu. Schwämme.

Solte sich ein weisser Schleim, oder wie mann es nennt, ein Beltz auf der Zunge anlegen, wird eben das Gurgel-

gel-Wasser gebraucht und die Zunge alle Morgen mit einen dünnen Stückgen Fischbein welches mann mit beyden Enden zusammen gebogen, mit dem Finger hält, abgeputzt, bis sie wieder roth wird. Dieses Fischbein kann eben so bey den Schwämmen und Bräune gebraucht werden.

Zurückeschlagung der Flecke und des Friesels.

Wenn die Flecke oder Friesel zurück schlagen und heffftige Beklemmung um das Hertz machen, darff mann den Patienten nur öffters einen warmen Thee von Melissen-Blättern gemacht trincken lassen, wovon ein gelinder Schweiß erfolget, und der Ausschlag selbst wieder zum Vorschein kommen wird.

Schweres Gehör.

Gegen den 14. Tag findet sich bey vielen ein schweres Gehör, weswegen sie in Sorgen stehen, sie möchten ihr Gehör verliehren. Allein es hat dieser Zufall nichts schlimmes zu bedeuten, vielmehr ist es ein gutes Zeichen zur baldigen Besserung und vergehet nach und nach von sich selbsten wieder, wenn es auch etliche Wochen und länger währete, hat mann dargegen nichts nöthig zu gebrauchen.

Geschwulst der Füße.

Zu Ende der Kranckheit geschwellen bey manchen die Füße und Knöchel, daß mann Gruben drein drücken kann. Aber auch dieser Zufall ist nicht gefährlich, mann darff die Füße nur bißweilen auf einen gewärmten Ziegel-Stein setzen, und sonst fein warm halten, so wird sich die Geschwulst in etlichen Tagen zertheilen.

3.

Die dritte Abtheilung wie mann sich nach überstandenen Fiebern zu verhalten habe.

Die Kranckheit endet sich gemeiniglich mit 3. Wochen

Von Artzeneyen ist nach den 21. Tag eben weiter nichts nöthig, wenn anders die Kranckheit, wie gemeiniglich geschie-

schiehet, sich mit 3. Wochen endet. Geschicht aber das nicht, u. bleibt noch was von dem Fieber im Leibe übrig, so entstehet zu Ende derselben eine neue Kranckheit, welche insgemein ein schleichendes Fieber genennet ist, das eine Verstopffung eines Eingeweydes zur Ursache hat, und worwieder man schwerlich eine Cur vorschlagen kann, wenn mann den Patienten nicht selbst siehet, oder seine Umstände anhöret.

Derowegen könnte mann, wenn es möglich in diesen Fall einen vernünfftigen Artzt um Rath fragen. Ist es aber nicht möglich einen zu haben, so darff der Patient nur wenig und leichte Speisen essen, auch kein Fleisch, öffters Möhren und ander weich gekochtes Zugemüß. An statt der Artzeney könnte er laulichtes Molcken, als ein ordentliches Getränck trincken, Früh und Abends aber zwey Löffel voll Möhren-Safft. Die Möhren werden erst auf ein Reib-Eisen gerieben, und alsdenn der Safft ausgepreßt. Könnte es aber seyn, wie schon gesagt, daß der Patient einen Artzt um Rath fragete, thäte er wohl, und der Artzt noch besser, wenn er seine Dienste den Armen umsonst leistete. Ist nach den Fieber eine Contractur oder Lähmung in Gliedern zurück geblieben, welches bisweilen geschiehet, wenn der Friesel nicht vollkommen herausgekommen ist, der sich sodann auf die Nerven legt, und eine Lähmung verursacht.

Wenig essen u. leichte Speisen werden angerathen.

Wieder diesen Zufall kann mann sich etliche mahl des Morgens in Seiffen-Wasser laulicht warm baden, und nach den Bad sich eine Weile wieder ins Bette legen. Durch dieses Baden wird die scharffe Materie nach der Haut gezogen, und kommt hie und da am Leibe, besonders wo die Lähmung gewesen, ein Frieselhaffter Ausschlag zum Vorschein, auch wohl Blasen und die Lähmung in Gliedern verliehret sich.

Mittel wider die in Gliedern zurück gebliebene Contracturen u. Lähmungen.

Ferner ist es auch gantz gut, wenn man sich nach über-

standener Kranckheit mit einen Schwamm oder wollenen Lappen in Seiffen-Wasser getaucht, welches warm seyn muß, am gantzen Leibe abreiben lässet, damit der Schmutz vom Schweiß die Schweiß-Löcher nicht verstopffe, endlich läßt mann sich mit einen gewärmten Tuch reiben.

Wenn nun ein Patient mit Mühe und Noth wieder auf die Beine gekommen, muß er sich noch alle Weile vor Verkältung wohl in Acht nehmen, sich vor Zorn, Aergerniß, Harm, Gram, Sorgen, und Erschreckniß hüten, den Schlaf gewöhnlich abwarten, und nicht viel arbeiten, damit die Natur sich desto eher an Kräfften wieder erhohlen könne.

Allzuscharffe und unverdauliche Speisen sind zu meiden.

Er muß sich ferner vor harten unverdaulichen allzuscharffen und gewürtzten Speissen vor Stockfisch, Schwein-Fleisch, und dergleichen hüten, allerhand wohlgekochte Wurtzeln mit oder ohne Fleisch sind gantz gut. Desgleichen gekochtes Obst, es mag frisch oder gebacken seyn, nur beydes gekocht oder gebraten, von welchen jedoch die Birne zu vermeiden, weil sie leicht Verstopffung machen.

Der genesene Patient muß nicht allzuviel essen.

Inzwischen muß der geneßene Patient auch den Appetit nicht allzustarck nachhengen, damit er den Magen nicht überfülle. Denn der Appetit ist zu der Zeit gemeiniglich stärcker, als die verdauende Krafft des Leibes, isset er alsdenn, bis der Appetit völlig gestillet ist, so werden die Speissen nicht gehörig verdauet, und erzeugen sich daraus neue Unreinigkeiten im Leibe, wodurch selbiger zu neuen Kranckheiten geschickt gemacht wird, woraus öffters ein neuer Anfall von einer überstandenen Kranckheit entstehet. Spüret mann nun, daß der Magen überladen worden, muß mann etliche Tage sehr wenig essen, oder etwas Bitteres, das den Magen stärcket, zu sich nehmen.

Wolte sich aber nach überstandener Kranckheit der Appetit nicht wieder finden, könnte der Patient alle Morgen etliche

Schäl-

Schälgen Thee von bittern Klee oder tausendgülden Kraut gemacht, zu sich nehmen, oder einen halben Löffel voll Cardobenedicten Blätter zu Pulver gestossen, mit etwas Wacholder-Safft eingerührt des Morgens einnehmen.

Diese Abhandlung von der gegenwärtig hie und da in Sachsen auch andern Orthen graßirenden Seuche, ist zwar nicht so allgemein, wie ein jeder Medicus ersehen wird. Daß sie bey allen an dieser Kranckheit darnieder liegenden Patienten, durchgängig ohne Unterscheid und ungeändert könne angebracht werden. Wenn also ein Medicus diese Schrifft siehet und lieset, wird er sein Urtheil so lange suspendiren, bis er überleget hat, an wem sie gerichtet, wie schlecht offt das Vorgetragene gemercket, und befolgt wird, und wie wenig mann mit Künsteleyen bey diesen Leuten ausrichtet, je einfacher je besser. Die Hauß-Mittel sind bey ihnen die besten Genesungs-Mittel.

Indessen ist es doch die Absicht nicht gewesen, diejenigen Patienten die einen geschickten Artzt haben können, von seinen guten Rath abzuhalten.

Es ist allerdings besser, wenn mann einen Patienten selbst siehet und höret.

Diese Schrifft ist also nur vor arme Land-Leute aufgesetzet, die keinen Artzt weder haben noch bezahlen können, ungeachtet auch viel andere einigen Vortheil davon haben könnten. Patienten von mehrer Extraction müssen gantz anders in vielen Stücken tractiret werden, als der gemeine Mann, weil sie am Gemüthe empfindlicher sind, und öffters mehr Zuspruch, Zureden und andern Trost nöthig haben, als gemeine Leute.

Gleichwohl ist der Landmann ein sehr nützliches Glied in der menschlichen Gesellschafft, so daß er wohl würdig ist, daß sich Hohe und Niedrige alle Mühe geben, ihn bey dieser Land-

verderb-

verderblichen Seuche bey seinem Leben und Gesundheit zu erhalten.

Was ist einem Staate wohl nöthiger als der Acker-Bau? Aber wie kann das Feld bestellet werden, wo kein Bauer ist, und mit diesen Feldbau sind so viele Vortheile verbunden, daß sie kein eintziger Mensch entrathen kann. Dahero ist es eine Schuldigkeit und Pflicht, daß ein jeder nach seinen Vermögen, ohne Absicht auf eine Wiedervergeltung, diesen nothleidenden Menschen, mit Rath und That an die Hand gehe. Zumahl da sich ihre Gemüths-Kräffte nicht so weit erstrecken, als die Kräffte ihres Leibes, so, daß sie einen Unterscheid machen könnten, zwischen dem, was ihnen gut, oder nachtheilig wäre.

Derowegen geschicht es gar offtmahls, daß wann ihnen was wiederfähret, sie sogleich zu einen Quacksalber lauffen oder schicken, lassen sich etliche Unwahrheiten aufhefften, und bekommen was schlechte, gemeiniglich mehr schädliche als nützliche Artzeneyen, die sie gleichwohl theuer genug bezahlen müssen. Sie werden also allemahl besser thun, wenn sie sich nach dieser Vorschrifft richten und alles andere unartige mediciniren bey Seite setzen.

Medicinische Anordnung,

wegen der jetzt an vielen Orten grassirenden

Fleck-Fieber

wie sich besonders die Leute auf dem Lande dabey zuverhalten haben, die entweder keinen Medicum haben, oder nicht bezahlen können.

Zum allgemeinen Besten und insbesondere vor die unter dem Königl. und Churfl. Sächßl. Amte Grünhayn mit dergleichen Kranckheiten heimgesuchte verschiedenen Ortschafften zum Druck befördert.

Schneeberg gedruckt im Monath Januar. 1759.